

**Zeitschrift:** Die Glocken von Mariastein

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 82 (2005)

**Heft:** 6

**Vorwort:** Wo sich der Himmel spiegelt

**Autor:** Sury, Peter von

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Was ist der Mensch? Wo sich der Himmel spiegelt

P. Peter von Sury

---

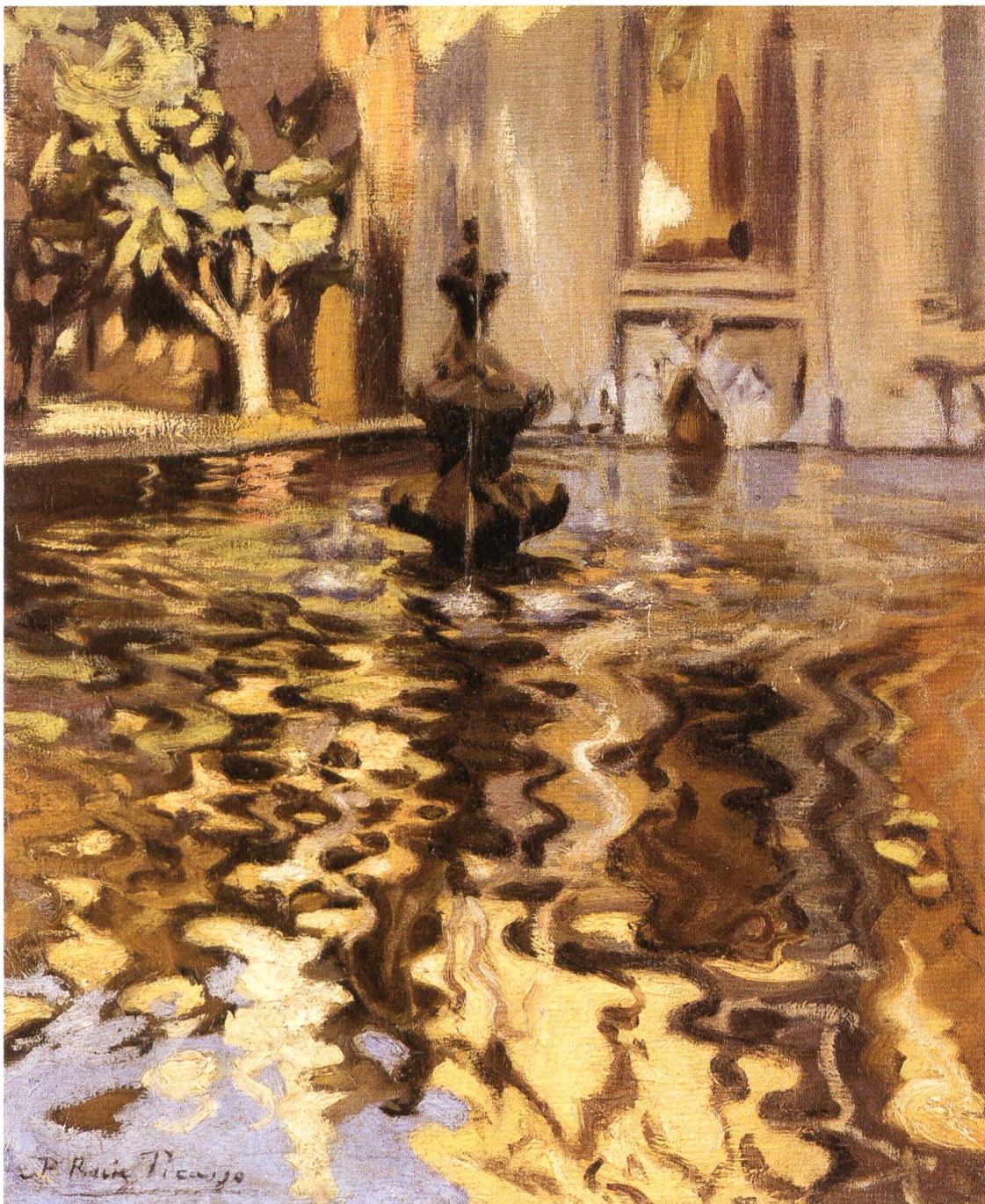
Dass ein 17-Jähriger bereits das Thema seines Lebens gefunden hat, ist seltene Ausnahme. Genauso wie grosse Genies seltene Ausnahme sind. Das Bild rechts stammt von einem 17-Jährigen, der das Glück hatte, über 90 Jahre alt zu werden und so durch sein geniales Werk die Kunst des 20. Jahrhunderts nachhaltig zu prägen: Pablo Picasso (1881–1973). Das Gemälde «*La fontaine dans le cloître de la cathédrale de Barcelone*» (1898; Brunnen im Innenhof der Kathedrale von Barcelona) bezauberte mich sofort, als ich es vor vier Jahren im Kunstmuseum Bern entdeckte, anlässlich der Ausstellung «Picasso und die Schweiz». Ein Meisterwerk zeichnet sich nicht nur durch seine formalen Qualitäten aus, sondern auch durch das, was es im Betrachter oder im Zuhörer an Unabsehbarem auslöst. Es erweist sich als unerschöpflich, ist unversiegbare Quelle der Inspiration, der Ergötzung, der Dankbarkeit, und führt gleichzeitig darüber hinaus, wird zur Einbruchsstelle für das Licht von oben, lässt unmittelbar die Identität des Wahren mit dem Schönen erfahren. Mit einem Wort: Es stimmt.

Was mich an dem Bild aus Picassos Jugend so in Bann zieht: Das geglückte Ineinander von Geschlossenheit und Offenheit, von Bewegung und Ruhe, von Waagrechten und Senkrechten, von Licht und Schatten. Besonders fasziniert mich die Art, wie der Künstler den Himmel ins Bild hereinholt: Nicht direkt, sondern im Laubwerk des Baumes und auf der Oberfläche des Wassers spiegelt sich die sonnige Kirchenfassade und bringt so Licht und Helle in den schattigen Innenhof. Mehr als das: In der Ecke unten links ist, obwohl

Randerscheinung, das Blau des offenen Himmels unübersehbar. Es stimmt. Wie der Schluss von C. F. Meyers wunderbarem Gedicht «Der römische Brunnen»:

«... Und jede nimmt und gibt zugleich  
Und strömt und ruht.»

Mir wurde Picassos Frühwerk zur anschaulichen Erläuterung dessen, was der heilige Paulus im Hohenlied der Liebe (1 Kor 13) in überzeitliche Sprache gemeisselt hat: «Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nurrätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.» So sind wir. Uns selber und den anderen oft genug ein Rätsel, auf der Suche nach mehr, nach tieferer, nach vollkommener Erkenntnis, die uns – so hoffen wir – aufgehen wird im Angesicht des göttlichen DU, das mich anstrahlt und mich durch und durch erkennt. Und liebt. «Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.» Spekulation? Illusion? Ein Leben lang ist uns Zeit gegeben, in den eigenen Seelengrund hinabzusteigen und darin die verwirrenden, oft erschreckenden «rätselhaften Umrisse» zu schauen. «Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser!», wusste Goethe ahnungsvoll. Selbst im trübstens Seelenwasser kann ein blauer Tupfer, ein goldener Schimmer aufleuchten und zur Offenbarung werden: «Schau, dein Himmel ist in mir, er begeht dich, seine Zier. Säume nicht, o mein Licht, komm, komm eh der Tag anbricht!» (Angelus Silesius).



Gott öffnete Hagar die Augen,  
und sie erblickte einen Brunnen.

(*Genesis 21,19*)